

Dieses vorausgesetzt, ist es leichter, den zweiten, größeren Teil der mit reichstem Material gefüllten Arbeit zu lesen. Es ist ja kein Geheimnis, daß das zahlenmäßige Wachstum der Kirche im wichtigsten Kontinent der Erde, in Asien, minimal ist und daß in der geschichtlichen Entwicklung dieses Christentums nicht nur Helden und Heilige, nicht nur ergreifende Geschehnisse zu finden sind. Aber gerade für die auf jede Illusion verzichtende Darstellung muß der Leser dankbar sein. Sie wird in ihm das Bewußtsein der menschlichen Seite der Kirche zwar wachsen lassen, dafür aber auch die eigene Verantwortung spürbarer machen.

Mit einem gedrängten Hinweis auf die missionarisch-praktischen und religions-theologischen Erkenntnisse schließt Beckmann das gediegene Bändchen ab. Der große Vorteil der Arbeit, der ihr einen zahlreichen Leserkreis sichern wird, ist die gleich gute wie reiche Berufung auf einzelne Tatsachen, aus denen vorgelegte Erkenntnisse und Überlegungen illustriert oder abgeleitet werden. Dadurch wird die Sprödigkeit des an sich nicht leichten Stoffes angenehm aufgelockert und die Lektüre fesselnd.

St. Gabriel/Mödling bei Wien

P. Joh. Bettray S.V.D.

Christus an der Chinesischen Mauer. Von François Houang. Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Hermann Affolter. (132.) Luzern 1959, Verlag Räber & Cie. Kart. sfr./DM 7.80.

Das Buch mit dem etwas unbestimmten Titel (das französische Original „Die chinesische Seele und das Christentum“ drückt den vielseitigen Inhalt besser aus) gibt fünf Vorträge wieder, die der Verfasser, ein Oratorianerpriester, an verschiedenen Orten, in Paris und in Deutschland, gehalten hat. Der Verfasser ist dazu sehr geeignet: sein Vater war Anhänger Konfuts, seine Mutter Buddhistin. Er studierte in Peking, Lyon und Paris und trat 1949 zum Katholizismus über. 1952 empfing er die Priesterweihe, nachdem er vorher an der Sorbonne sich den Doktorhut geholt hatte.

In großen Zügen führt der Verfasser uns die religiöse Entwicklung Chinas vor Augen, die Religion der Frühzeit und die drei religiösen Strömungen des klassischen China. Der zweite Vortrag schildert die beiden Berührungen des Christentums mit China durch die Jesuiten im 16. Jahrhundert und den Einzug der Europäer im 19. Jahrhundert. Er gibt die Gründe an, warum es zu keiner Bekehrung kam: im ersten Fall die Ablehnung des Konfutse- und des Ahnenkultes durch Rom, im zweiten Fall, „weil die Missionäre nur gleichzeitig mit dem Opium und unter dem Schutz der Kanonen in China einzudringen vermochten“. Endlich bringt er die Forderungen und Bitten der chinesischen Katholiken an die europäischen vor. Der dritte Vortrag behandelt die katholische Kirche und die chinesische Kultur, und in den beiden letzten zeigt er an zwei praktischen Beispielen, an der Demut und an der Nächstenliebe, wie diese beiden Begriffe dem Christen und dem Chinesen gemeinsam sind und doch verschieden aufgefaßt werden.

Da wir Europäer über China oft wirklich sehr wenig wissen, müssen wir dem Autor dankbar sein für die Einblicke, die er uns gibt; freilich muß er mit vielen Vereinfachungen arbeiten, was bei der Fülle des Stoffes nicht zu verwundern ist. Nichtchinesen, zum Beispiel erfahrene Missionäre, die viele Jahre in China gearbeitet haben, werden manches anders sehen und würden auch auf manche Vorwürfe rechtfertigende Antworten geben können, zum Beispiel, daß man die asiatischen Kirchen allzuoft als bloße Anhängsel der abendländischen Kirche anschaue, warum man nicht von einer echten chinesischen Kirche sprechen konnte und dergleichen. Man muß wohl die geschichtlichen Zeitverhältnisse mehr berücksichtigen, ebenso den chinesischen Charakter, wenn zum Beispiel Rom etwas langsam voranging in der Ernennung einheimischer Bischöfe. Die europäischen Bischöfe hatten ungleich mehr Ansehen, auch bei den eigenen Priestern, konnten auch ungleich mehr materielle Mittel beschaffen und dergleichen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

21 Jahre bei den Kannibalen. Von André Dupeyrat. Aus dem Französischen von Adolf Heine-Geldern. (176.) 12 S. Bilder. Wien-München 1960, Verlag Herold. Leinen S 69.—.

Es braucht starke Nerven, um diese ungeschminkten Schilderungen nur zu lesen. Was für Nerven muß erst das Leben und Arbeiten unter den Steinzeitmenschen, den Papuas auf Neuguinea, erfordern. Das Buch gibt einen anschaulichen Erlebnisbericht davon. Wir bekommen daraus nicht nur einen Einblick in das Denken und Leben der Eingeborenen, sondern auch in die Art, wie die heutige Mission sich bemüht, das Gute im Volkstum der verschiedenen Stämme, vor allem die Sprache, zu erhalten.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Katechetik

Katechetik heute. Grundsätze und Anregungen zur Erneuerung der Katechese in Mission und Heimat. Referate und Ergebnisse der internationalen Studienwoche über Missionskatechese